Schwerter Zeitung.

Abonnements-Preis: pro Quartal mit „Familienfreund" 1 Mark 20 Pfg.
Erscheint Mittwochs und Samstags.

Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art werden mit 10 Pfg. die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

№ 53. **Mittwoch, 3. Juli 1878.** **11. Jahrgang.**

Zum Abonnement auf die „Schwerter Zeitung" pro 3. Quartal 1878 laden wir Jedermann in Stadt und Land freundlich ein. Die Reichstagswahlen, die europäische Conferenz, die Pariser Ausstellung und die Ernte bieten Stoff in Hülle und Fülle und die runde und bündige Darstellung der Schwerter Zeitung macht es Jedermann möglich, nach des Tages Last und Hitze in kürzester Zeit die Uebersicht und Einsicht in die wichtigsten Ereignisse zu gewinnen. Den Ereignissen und Wahlen in Westfalen wird sie die größte Aufmerksamkeit widmen und verbürgte Mittheilungen der Leser sind jederzeit willkommen und erwünscht. Das nächste Quartal ist aber nicht nur die Zeit der Ernte, sondern auch der Saat. Wir Reichsbürger und Wähler alle werden später ernten, was wir in den Wahlen am 30. Juli säen. Darum sei jeder Freund des Kaisers und Reiches auf dem Platze.

Tagesereignisse.

Das Befinden Sr. Maj. des Kaisers ist in den letzten Tagen ein sehr zufriedenstellendes gewesen, so daß zu erwarten steht, daß auch die letzten noch nicht geheilten Wunden bald vernarben werden. Hierzu wird jedenfalls auch der Umschlag in der Witterung das Seinige thun, indem die kühlere Temperatur unbedingt die Heilung mehr fördern wird, als die große Hitze der letzten Tage.

Kaiser Wilhelm hat dem König der Belgier, der ihn besuchte, erzählt, die Leibärzte wollten ihn auf's Land schicken, er habe keine Lust dazu, es sei ihm zu einsam, in Berlin habe er selbst im Krankenzimmer Anregung und Leben.

Die Kaiserin soll, nach Mittheilungen aus Baden-Baden, beabsichtigen, in Kurzem und sobald es der Zustand des kranken Gemahls erlaubt, wieder dahin zurückzukehren.

Der regierende Großherzog von Sachsen-Weimar, Carl Alexander, vermählt am 8. October 1842 mit der niederländischen Prinzessin Sophie, Schwester des gegenwärtig regierenden Königs Wilhelm III., feiert am 8. d. M. sein 25jähriges Regierungsjubiläum.

Fürst Bismarck wird alsbald nach dem Schlusse des Congresses nach Kissingen gehen, hält aber an der Absicht fest, wenn irgend thunlich, sich an den Arbeiten der nächsten Reichstagssession zu betheiligen und im Spätherbst sich aufs Land zurückzuziehen. Die noch immer ausstehende Ernennung des Grafen Stolberg zum General-Stellvertreter des Reichskanzlers wird erst nach dem Schlusse des Congresses erfolgen.

Generalpostmeister Stephan hat für seine Verdienste um die Weltpost-Conferenz von Frankreich das Kreuz der Ehrenlegion erhalten.

General Grant, der frühere amerikanische Präsident ist in Berlin angekommen.

Der „Reichsanzeiger" vom Freitag veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, die sehr überascht und am Besten zeigt, für wie ernst die Regierung die innere Lage hält: „Bis auf Weiteres ist jeder in der Stadt Berlin ankommende Fremde oder Neuanziehende verpflichtet, sich durch Paß oder Paßkarte über seine Person auszuweisen. Ueber die Ausführung dieser Bestimmung sind von der Polizei-Behörde die erforderlichen Vorschriften zu erlassen.

Die deutsche evangelische Kirchenconferenz in Eisenach hat sich 1) für die jährliche Feier des Reformationsfestes in allen evangelischen Kirchen, 2) für Einführung eines gemeinsamen Buß- und Bettages in der evangelischen Kirche (am letzten Freitag des Kirchenjahres) ausgesprochen. Dringend wurde gewünscht, daß auch die katholische Kirche sich der Feier des nationalen Bußtages anschließe.

Die von mehreren Blättern (und auch von uns) gebrachte Nachricht von der Verzichtleistung des Prinzen Ernst August auf den hannöverschen Thron wird von offiziellen Berliner Zeitungen als „gänzlich aus der Luft gegriffen" bezeichnet. (Es ist merkwürdig, was alles in der Luft hängt.) Einleitungen zu einem solchen Abkommen können überhaupt nur getroffen werden, nachdem der Prinz selbst der Regierung bezügliche Vorschläge gemacht hätte. Dies ist aber bisher nicht geschehen. — Ob es überhaupt geschehen wird, ist zur Stunde nach durch keinerlei Anzeichen unterstützt und nur das scheint festzustehen, daß die Familie des verstorbenen Königs Georg ihren Aufenthalt in Paris aufzugeben entschlossen ist.

Die Taucher, welche gegenwärtig den Zustand des „Großen Kurfürst untersuchen, fertigen nunmehr eine Zeichnung von dem Wrack an, nach deren Vollendung die Hebung des Schiffs angeblich in Submission ausgeboten werden soll.

Die deutsche Barke „Anita" ist auf der Fahrt von Hamburg nach Lagos bis zum Wasserspiegel niedergebrannt.

Strousberg's Concurs schwebt jetzt vor dem Stadtgerichte. Er hat seinen Gläubigern einen Vergleich angeboten, wonach er ihnen binnen 3 Jahren 3 Proc. ihrer Forderungen auszuzahlen sich anheischig macht. Da seine Schulden sich auf 70 Mill. Mark belaufen, so würde er immerhin 2 Mill. auszuzahlen haben.

Die Berliner Stadtverordneten berathen über eine Vorlage betreffend die Anfertigung eines Bildes zum Andenken an den Congreß.

In den letzten Tagen ist dem Kronprinzen ein Drohbrief zugegangen, welcher ihn benachrichtigt, wenn er noch einmal den Dom besuche, werde auf ihn geschossen werden.

Die Besserung in dem Zustande des Mörders Nobiling macht günstige Fortschritte. Obwohl der Gefangene noch bettlägerig ist, genießt er doch schon Fleischspeisen und vermag sich etwas mit seinen Wärtern zu unterhalten. Seine Vernehmung konnte jedoch bei dem Widerspruch des Arztes bislang nicht erfolgen.

Sämmtliche Personen, welche unter dem Verdachte, mit Nobiling das Attentat geplant zu haben, verhaftet worden waren, sind wiederum in Freiheit gesetzt worden. Die Nachforschungen nach dem Vorhandensein etwaiger Complicen des Nobiling werden aber noch immer fortgesetzt.

Drei Berliner Gesangvereine sind in den letzten Tagen aufgehoben worden, weil sich Socialdemokraten unter den Mitgliedern befanden.

Der Teufels-Capitain.

Roman von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

19. Kapitel.

Im Gefängniß.

„Was bleibt mir jetzt noch übrig," rief er endlich verzweiflungsvoll, „als mir eine Kugel vor den Kopf zu schießen und mich so für mein wahnsinniges Treiben, für die Nichtachtung der Befehle meines Herrn selbst zu bestrafen."

Aber indem er das Pistol lud, kam er auf andere Gedanken.

„Halt," murmelte er, „sei kein Narr, Castillan, und begehe nach der ersten Thorheit keine zweite und noch größere. Wenn Du Dich todt auf den Boden hinstreckst, wird dem Ritter dadurch doch nicht geholfen werden. Nein, Du mußt leben und Deine Dummheit wieder gut zu machen suchen."

Indem er noch überlegte, klopfte es an der Thür. Er eilte rasch zu öffnen. Die Magd der Taverne trat ihm entgegen. Wahrscheinlich wollte sie den Tisch abdecken.

Castillan ergriff sie beim Arme.

„Wo, wo ist sie?" rief er heftig.

„Wer?" fragte das Mädchen mit einer dummen Miene.

„Nun, Marotte, die Tänzerin, mit der ich soupirt habe."

„O, die ist schon lange abgereis't, junger Herr."

„Und wohin? Weißt Du es nicht?"

„Nach der Gegend von Orleans."

O, die Betrügerin! sie hat mich bestohlen," rief Castillan, „Aber in welcher Absicht? Wer mir das sagen könnte!"

Die Magd zog ein Billet aus ihrer Tasche.

„Das ist für Sie, mein Herr."

„Von wem?"

„Von der hübschen Tänzerin."

Der Secretär öffnete das Billet und las es eilig:

„Ben Joel ist nach Saint Sernin. Verzeihen Sie mir! Ich bereue, was ich gethan."

„Jetzt verstehe ich Alles," grollte der Leichtsinnige. Sie bereut, die Spitzbübin; aber was nützt mir jetzt diese Reue? Sie die Verbündete dieses Schurken Ben Joel? Wer hätte es diesem reizenden Geschöpfe angesehen! O, diese egyptische Race, sie steht mit der Hölle im Bunde!"

Er lief einige Male wüthend im Zimmer auf und ab und focht mit den Armen in der Luft umher, als wenn er mit einem Feinde im Kampfe begriffen wäre.

Plötzlich wandte er sich dem Mädchen zu, die sich am Tische beschäftigte.

„Geh', mein Kind," sagte er, laß geschwind mein Pferd satteln, und besorge mir zugleich einen Boten, der sich augenblicklich nach Paris begeben kann. Zwanzig Goldstücke für ihn, wenn er vor morgen Abend dort anlangt."

„Ich kenne einen Mann, Claude Morel, der wird das Geld gern verdienen."

„So führe ihn schnell hierher."

Während die Magd sich nach dem genannten Boten umsah, schrieb Castillan einen Brief an seinen Herrn. Er theilte ihm offen seine Abenteuer mit und hing seiner eigenen Thorheit kein Mäntelchen um. Er kannte die Großmuth des Teufels-Capitains und hoffte, daß derselbe ihm verzeihen werde.

Er hatte den Brief beendigt und stieg in das Gastzimmer hinab. Der bestellte Bote, Claude Morel, wartete dort schon auf ihn. Er übergab diesem Manne das Schreiben und händigte ihm zugleich zwanzig Goldstücke ein. Der Bote begab sich eilig auf den Weg. Ueber diesen Punkt beruhigt, bezahlte der Secretär seine Zeche, bestieg sein Pferd und sprengte davon, um Ben Joel zu folgen. Um jeden Preis wollte er verhindern, daß der Bandit vor ihm Saint Sernin erreichte.

Was die verführerische Marotte betrifft, so hatte sie sich, nach dem Billet, das sie Castillan geschickt, zu urtheilen, der Rolle geschämt, welche sie die vorhergehende Nacht gespielt. Sie hatte sich auch sogleich von den beiden Banditen getrennt und war nach Orleans zu ihrer Truppe zurückgegangen und zwar nicht ohne die Hoffnung, Castillan einst wiederzufinden und ihn für den an ihm begangenen Verrath um Vergebung zu bitten. In der Rettung seines Lebens sah sie einen großen Milderungsgrund ihrer Schuld.

Auch Ben Joel und Rinald waren nicht beisammen geblieben. Der Zigeuner war die Straße nach Soches hinabgeritten. Rinald kehrte langsam nach Paris zurück. Er glaubte, daß er sich nicht zu beeilen brauchte, da er das Unternehmen in guten Händen wußte. Erst am andern Morgen ritt er in die Hauptstadt hinein. Es war elf Uhr als er sich bei seinem Gebieter, dem Grafen von Lembran anmelden ließ. Dieser hatte die Nacht auf einem Balle im Hotel Faventines zugebracht und war spät aufgestanden. Bertrand befand sich diesen Morgen in sehr verdrießlicher Stimmung, denn die reizende Anna hatte alle seine Galanterien kalt zurückgewiesen.

Als der Italiener zu ihm eintrat, ging er ihm rasch entgegen.

„Nun? Bringst Du mir den Brief?" fragte er hastig.

„Er ist in unseren Händen," antwortete Rinald.

Bertrand athmete hoch auf. Seine üble Laune verschwand mit einem Male, wie eine Wolke vor einem Sonnenstrahl.

„So gieb ihn mir!" herrschte er ihn an.

„Das kann ich nicht. Ben Joel hat ihn."

„Und wo ist der Schurke?"

„Auf dem Wege nach Saint Sernin."

„Aber warum händigt er Dir den Brief nicht ein?"

„Das hatte seine guten Gründe, gnädiger Herr. Ich bitte Sie, mich ruhig anzuhören."

Und nun erzählte der Kammerdiener, was sich unterwegs begeben, daß Castillan den von ihnen gedungenen Klopffechter in einem regelrechten Duelle getödtet hatte. Dann berichtete er weiter, wie es ihm mit Hülfe der hübschen Zigeunerin gelungen sei, den verhängnißvollen Brief dem Secretär zu rauben. Er schloß damit, daß Marotte plötzlich Theilnahme für das Opfer empfunden und ihn vor dem Dolche Ben Joel's geschützt hatte.

„Aber weißt Du nicht, was der Brief enthält und an wen er gerichtet war?" fragte der Graf.

„Die Aufschrift war: An den Pfarrer Bernhard Thomas in Saint Sernin."

„Ich verstehe, irgend ein Freund des Herrn von Malton."

„Sein Milchbruder, gnädiger Herr."

„Aber der Inhalt, der Inhalt des Schreibens?"

„Nach dem Wunsche des Herrn von Malton soll der besagte Pfarrer das Dokument des seligen Herrn Grafen von Lembran dem Secretär ausliefern und dieser sich dann nach Colignac begeben, um dort mit seinem Herrn zusammenzutreffen."

„Und stand nichts darin," fragte Bertrand weiter, „was sich auf meinen verstorbenen Vater bezog?"

Rinald zuckte die Achseln.

„Nichts, Herr Graf. Durchaus nichts."

„Gut," murmelte Bertrand, „so kennt Etienne das Geheimniß nur allein."

„Gnädiger Herr," sagte der Italiener, „am Erfolge ist gar nicht mehr zu zweifeln. Ben Joel ist ein listiger Patron. Er wird sich jetzt dem Pfarrer unter dem Namen Castillan vorstellen, ihm den Brief des Teufels-Capitains geben und dann das gewünschte Dokument erhalten. Ich hoffe also daß Sie mit uns zufrieden sind, Herr Graf."

Graf Bertrand nickte wohlgefällig.

„Du bist ein treuer und geschickter Diener, Rinald. Sind wir am Ziele, so sollst Du den Pachthof als Geschenk erhalten, den Dein Vater einst in der Nähe meines Schlosses Gardanne bewirthschaftet hat."

„O, tausend Dank!" rief der Italiener mit strahlenden Blicken. „Sie sind die Großmuth selbst, gnädiger Herr."

„Jetzt gehe!" befahl Bertrand, „und erkundige Dich, wie Herr von Malton sich befindet. Es heißt, seine Wunde sei in der Heilung begriffen."

Rinald verbeugte sich.

„In zwei Stunden sollen Sie Antwort haben, Herr Graf."

Als der Kammerdiener sich entfernt hatte, ließ der Graf sich ankleiden und befahl dann dem Bedienten, die Pferde anspannen zu lassen. Er wollte seinem zukünftigen Schwiegervater den gewohnten Morgenbesuch abstatten. Aber ehe er noch das Zimmer verließ, zeigte sich Rinald wieder auf der Schwelle und augenscheinlich mit großer Bestürzung auf dem Gesichte. Bertrand begriff, daß er ihm eine schlimme Neuigkeit zu melden habe und sah ihn mit gerunzelter Stirn an.

„Ich — ich komme von Herrn von Malton," sagte der Kammerdiener fast athemlos.

„Nun, wie steht es dort? Schnell! schnell!"

„Der Vogel ist ausgeflogen, gnädiger Herr," entgegnete Rinald kleinlaut.

„Aber seit wann?"

„Seit voriger Nacht, Herr Graf."

Und wohin?"

„Ich habe seinen Wirth befragt. Ein Bauer aus Romorantin hat Herrn von Malton gestern Abend einen Brief gebracht. Darauf hat er sein Pferd satteln lassen und ist fortgesprengt. Wahrscheinlich kam der Brief von seinem Secretär und er eilt diesem zu Hülfe.

Bertrand warf dem Italiener einen drohenden Blick zu.

„Und Du warst des Erfolges schon so gewiß, Dummkopf, Hättest Du uns von Castillan befreit, würden wir jetzt nicht seinen Herrn auf dem Halse haben. Wer weiß, ob uns das Document meines Vaters nun nicht dennoch verloren geht."

O, nein, gnädiger Herr, ich schwöre es Ihnen, Ben Joel ist ein schlauer Kerl; er wird seine Schuldigkeit thun."

Diese Versicherung beruhigte den Grafen etwas.

„Gehe," sagte er, „ich überlasse Dir Etienne. Ich werde mich mit Manuel beschäftigen. Er ist mein gefährlichster Gegner. Zählt er nicht mehr zu den Lebenden, so flößt mir Herr von Malton weiter keine Furcht ein."

Als der schurkische Kammerdiener ihn verlassen hatte, sagte er zu sich selbst:

„Man kann mich zwingen, Manuel als meinen Bruder anzuerkennen, aber mich nicht verhindern, ihn zu beerben. Hätte ich früher daran gedacht, so würde der Feind meines Glücks, statt im Gefängnisse auf feuchtem Stroh, schon tief unter der Erde im Sarge liegen. Aber vielleicht ist es noch nicht zu spät."

Während Rinald sich beeilte, Herrn von Malton wieder einzuholen und Castillan die Spur des Zigeuners verfolgte, suchte Bertrand Herrn von Lamothe auf.

Dieser gestrenge Richter betrieb die Untersuchung bezüglich Manuel's mit ungewöhnlichem Eifer, indessen der Unglückliche in einer der engsten Zellen des Gefängnisses eingeschlossen blieb. Graf Bertrand von Lembran bat den Beamten dringend, ihm die Erlaubniß zu ertheilen, Manuel im Gefängnisse zu besuchen, unter dem Vorgeben, daß es ihm vielleicht gelingen werde, den jungen Mann zur Einsicht in seine wahre Lage zu bringen. Er fügte hinzu, man möge ihm auch, wenn es möglich sei, ein Dokument einhändigen, das auch irgend einer anderen Person gestatte, den Gefangenen zu besuchen.

„Sie verlangen viel auf einmal," entgegnete der Richter. „Aber da es gewiß nicht in Ihrer Absicht liegt, Manuel der Hand der Justiz zu entziehen, so will ich Ihren Wunsch gern erfüllen."

Er schrieb einige Zeilen und reichte dann Bertrand das Papier hin.

„Hier nehmen Sie. Das ist für Sie und für jeden Anderen, den Sie durch Ihre Namensunterschrift zu bezeichnen haben.

Der Graf dankte, dem Richter die Hand drückend.

„Ich werde mich von heute an dieses Papiers bedienen und will Sie jetzt in Ihrem schwierigen Amte nicht stören."

Dann verließ er Herrn von Lamothe, indem er vor sich hinmurmelte:

„Ich bin am Ziele. Jetzt habe ich das Mittel, dem Räuber meines Namens den Mund für ewige Zeiten zu verschließen."

Das Gefängniß, in welchem Manuel schmachtete, lag nur wenige Schritte von der Wohnung des Richters entfernt, weshalb Bertrand sich sogleich dorthin begab. Er wies den Befehl dem Kerkermeister und wurde eingelassen.

„Haben Sie nur die Güte, mir zu folgen, Herr Graf," sagte der Gefangenwärter, der einen großen Schlüsselbund an seinem Gürtel trug.

Er führte den Grafen durch einen langen, dunklen Gang, an dessen Ende eine enge steile Treppe in den unteren Raum des Kerkers führte. Beide Männer stiegen ungefähr dreißig Stufen hinab. Dann noch einige Schritte und der Schlüsselträger blieb vor einer Thür von Eichenholz stehen. Nachdem er aufgeschlossen, sagte er:

„Hier weilt der Mann, den Sie suchen."

Nicht ohne einen geheimen Schauer durch seine Glieder rieseln zu fühlen, betrat der Graf das halbdunkele Gemach. Er sah Manuel auf einer Steinbank sitzen, den Kopf gesenkt, den Rücken dem Eingang zugewendet. Er drehte sich nicht um, weil er nur den Gefangenwärter allein eingetreten glaubte.

Die schwere Kerkerhaft hatte das Aussehen des jungen Mannes sehr verändert. Seine Züge waren erblaßt, seine Wangen hohl und seine Augen glühten fieberhaft. Er hatte seit mehreren Tagen entsetzlich gelitten, aber noch mehr an der Seele als am Körper. Das Gefühl der Scham hatte seine Stärke gebrochen, der Gedanke, daß Anna auf immer für ihn verloren, ihn zur Verzweiflung gebracht.

Als der Wärter sah, daß er sich nicht regte, legte er die Hand auf seine Schulter.

„Hier, der Herr Graf wünscht mit Ihnen zu sprechen und zwar unter vier Augen," sagte der Scherge.

„So ist es," versetzte Bertrand halblaut.

Beim Tone dieser Stimme wandte sich Manuel zitternd um und erkannte bei dem schwachen Licht, das durch das kleine, nach außen führende Fenster drang, seinen Bruder.

„Sie, sie wagen es —" rief er und sprang von seinem Steinsitze auf, um auf Bertrand loszustürzen. Dieser aber zog sich einige Schritte zurück. Er fürchtete das Erwachen des Löwen.

„O, keine Furcht," sagte Manuel bitter. „Sie sehen ja, daß ich wie ein wildes Thier angekettet bin."

Der Graf bemerkte, daß der junge Mann die Wahrheit sprach. Er gab dem Wärter ein Zeichen, sich zu entfernen und näherte sich dann dem Armen auf's Neue.

„Wenn Sie einen Besuch erwarteten, war es nicht der meine, nicht so?" fragte Bertrand.

„Warum nicht?" erwiderte Manuel kalt. „Sie wollen vielleicht selbst sehen, wie eng ich hier eingeschlossen bin."

„Sie irren sich, Manuel. Ich kam, um ihnen die Freiheit anzubieten."

„Sie mir die Freiheit?!"

„Nun ja. „Weshalb setzt Sie das so in Erstaunen?"

„Weil in diesen Worten der Hohn eines Teufels liegt."

„Sie beurtheilen mich falsch."

„Steht es denn in meiner Macht, anders von Ihnen zu denken? Sagen Sie es mir frei heraus: was führt Sie zu mir?"

Bertrand zog eine ganz mit Gold gefüllte Börse aus der Tasche.

„Hier ist eine bedeutende Summe, für Sie beinahe ein Vermögen, da Sie immer in Armuth lebten. Fliehen Sie, verlassen Sie Frankreich und das Geld ist Ihr Eigenthum."

Manuel blickte den Arglistigen verächtlich an.

„Wie, mein Herr, Sie beschuldigen mich, den Namen Ihres Bruders gestohlen zu haben, meine Verurtheilung scheint Ihnen unvermeidlich, und Sie sind so thöricht, mir Geld anzubieten, damit ich Sie von meiner Gegenwart befreie? Also nehmen Sie doch an, das Gericht könne gegen Sie entscheiden?

Der Elende biß sich auf die Lippen. Er sah ein, daß er mit seinem Anerbieten eine Thorheit begangen.

„Nicht ich, Sie haben das Gericht zu fürchten," sagte er nach einer Pause.

„Warten wir dessen Urtheil ab," sagte der Gefangene ruhig. „Ich bin mir nur einer Schuld bewußt, das Mädchen zu lieben, das Sie zur Gattin gewählt haben. Verlassen Sie mich, mein Herr! Ich kann Ihnen Ihre Verlobte nicht streitig machen, aber Sie mir auch nicht die Liebe zu ihr entreißen, wie Sie mir meinen Namen rauben wollen. Ich weiß, Anna's Herz gehört mir. Wenn auch an Sie gefesselt, wird doch mein Bild ewig vor ihrer Seele stehen."

Graf Bertrand schäumte vor Wuth. Er erhob drohend die geballte Faust.

Der Unglückliche blickte ihn kühn an.

„Schlagen Sie zu, Herr Graf," sagte er. „O, es ist Ihres Charakters würdig, einen Gefesselten zu mißhandeln."

Die Haltung und die Worte Manuel's imponirten dem Grafen. Er ließ die erhobene Hand wieder sinken und dachte daran, sich zu entfernen. Mußte er doch jetzt, was er wissen wollte. Er hatte gehört, daß Manuel's Entschluß, bis zum Ende zu kämpfen, unerschütterlich war. Er dachte an die Drohungen des Herrn von Malton, er dachte an die Möglichkeit, daß das Urtheil des Gerichts doch nicht zu seinen Gunsten ausfallen könne.

Er verließ die Zelle, ohne noch ein Wort an den Gefangenen zu richten, aber im Hinausgehen murmelte er:

„So gilt es nun zum letzten Mittel zu greifen. Der Räuber meines Glücks darf nicht leben."

Am Ausgange des Gefängnisses wandte er sich zu dem Aufseher desselben.

„Sie kennen den Befehl des Herrn von Lamothe, Jedem, den ich senden werde, den Zutritt zu dem Gefangenen zu gestatten?"

Der Aufseher verbeugte sich.

„Ja, Herr Graf, und ich werde ihn befolgen."

(Fortsetzung folgt.

...nderen
...ssern
...innerung.
...dekämper.
...eiten
...Ausleihen
... Schmidt.
...878.
...na-,
...en-
...und
...güte,
...onnenschirme
...zu herabgesetzten
F. W. Baaßen.
...iner ungemischter
...zum billigsten
...bl O,
...bl O,
...Brodmehl),
...bl,
...ebl,
...Kleie.
...n. Schmidt.
...gheerd
...es in der Exped.
...ffeln!
...weiße Speisekar-
...lligem Preise
...n Hegenberg,
...Syburg.
...nung
...Keller ist auf so-
...Von wem, sagt die
...Wohnung
...Nähe des Bahnhofes,
...o kann sofort bezo-
...es in d. Exp. d. Z.
...mpfehlung.
...sch erlaube mir hier-
...einem geehrten Pub-
...m von Schwerte und
...gegend meine Capelle,
...hend, gütigst zu em-
...correcte Ausführung
...berechnung zusichere,
...ni 1878.
Neppe,
Kapellmeister.



...ben Mutter M. K.
...em am 30. d. M.
...n Geburtstage die
...twünsche.
A. K.

Der Verein Berliner Gastwirthe beschloß in seiner letzten Sitzung in Gemeinschaft mit dem Verein der Weißbierwirthe und Verleger dem bei dem Nobiling'schen Attentate verwundeten Collegen, dem Lindenwirth Holtfeuer, ein „Ehren-Diplom" für sein hochherziges, patriotisches Verhalten feierlichst zu überreichen.

Der bekannte Dr. Sigl aus München ist wegen Beleidigung des deutschen Kaisers verhaftet worden.

In Elsaß-Lothringen ist auf Grund des dort noch geltenden französischen Preßgesetzes das ultramontane „Mainzer Journal" verboten worden. Die „Germania" ist dort schon lange verboten.

Holland. Das Gerücht, der König beabsichtige sich wieder zu verehelichen, tritt mit immer größerer Bestimmtheit auf und zwar wird die einzige, am 24. April 1830 geborene Schwester des Königs von Schweden, Prinzessin Charlotte Eugenie Auguste Amalie Albertine, als Braut genannt.

Aus Holland wird mitgetheilt, daß neuerdings die Lungenseuche unter dem Rindvieh ausgebrochen sei. Es sollen bereits ca. 100 Stück abgeschlachtet sein.

Italien. Der schreiblustige Alte von Caprera macht wieder viel von sich hören: Garibaldi hat nämlich aus Anlaß des Attentats auf Kaiser Wilhelm soeben ein offenes Schreiben erlassen, in welchem er dem Congresse als bestes Mittel zur Unterdrückung der socialdemokratischen Bewegungen die Abschaffung der stehenden Heere empfiehlt.

Der Tod der jungen Königin Mercedes von **Spanien** hat in Madrid wahrhafte Bestürzung hervorgerufen. Mercedes hatte den König aus Liebe geheirathet und die Ehe war sehr glücklich. Spanien hatte eine glückliche Königsehe seit Jahrhunderten nicht gesehen, sondern nur Kälte, Eifersucht, Lüderlichkeit, Kabale und Scandal. Es friert die Spanier ordentlich, wenn sie daran denken, daß ihre junge, lebenslustige, freundliche Fürstin im Mausoleum neben den grausamen Tyrannen Carl V. und Philipp II. ruhen soll, die im Tode kaum kälter sind als im Leben.

Die **Russen** machen einen Versuch, der Beamtenbestechlichkeit zu steuern. Namentlich im letzten Kriege soll dieselbe haarsträubend gewesen sein. Eine Untersuchungskommission ist eben in Thätigkeit. Bereits ist der Chefintendant der aktiven Armee, General Rozyki, abgesetzt worden; an seiner Statt wurde General Skworzow mit diesem wichtigen Amte betraut. Die Zahl der in Untersuchung gezogenen Personen beläuft sich schon auf dreihundert und ist noch im Wachsen. Nicht weniger als vierzig Oberste, also die Kommandanten von vierzig Regimentern, sind schwer compromittirt. Gegen einen vorzugsweise compromittirten Armeelieferanten ist eine besondere Untersuchungskommission niedergesetzt worden, als deren Vorsitzender Staatsrath Olsufiew fungirt. Ein wahrer Augiasstall an Corruption ist da aufgehäuft, und Sibirien dürfte zahlreiche neue Gäste erhalten. Auch das russische Oberkommando in Adrianopel hat sich veranlaßt gefunden, gegen etwa 90 Armeelieferanten die Anklage wegen Betrugs und Unterschleifes zu erheben. Die Mißbräuche, denen man auf die Spur gekommen ist, sind ganz erstaunlicher Art. Da ist zum Beispiel ein Oberst, welcher seinerzeit gemeldet hat, daß ihm ein Sturm 5000 Tschetwerik (etwa 2500 Scheffel) Mehl, daß heißt dem Staate 50,000 Rubel entführt hat, da ein Tschetwerik Mehl mit 10 Rubel bezahlt wurde. An einem andern Punkte sollte sich ein Heuvorrath von 300,000 Pud befinden. Von dieser Quantität waren nur 10,000 Pud verabfolgt worden, der Rest soll durch die Witterung verdorben worden sein. Ein hübsches Beispiel bietet endlich ein Zwiebackvorrath, welcher confiscirt wurde und von dem Sachverständige erklärten, daß das Gebäck selbst für Schweine nicht tauglich sei. Die letzten Exemplare dieses famosen Gebäcks wurden auf einem Dampfer mit Beschlag belegt, auf welchem dieselben zur aktiven Armee befördert werden sollten.

Der Pferdediebstahl, eine der schwersten Plagen des russischen Landvolks, welche in einigen Gouvernements regelmäßig organisirt ist, hat einen solchen Umfang genommen, daß sich das Ministerium der Justiz veranlaßt gefunden hat, eine besondere Commission zur Unterdrückung dieses Uebels zu berufen. In einigen Gegenden versichern die Gemeinden ihr Vieh gegen Diebstahl durch einen freiwilligen Tribut, welchen sie an die Häupter der Freibeuter-Gesellschaften zahlen; sie ziehen dieses Mittel dem unsichern und unwirksamen Schutz des Gesetzes vor.

Ueber die in vor. Nr. kurz gemelte Revolte am Frohnleichnamsfeste in der Stadt Kalisch, die an die finstern Zeiten des Mittelalters erinnert, hört man jetzt Näheres. Von den vielen Altären der Straßenecken war einer von ruchloser Hand zerstört worden; sofort wurde der Ruf laut, dies habe ein Jude gethan. Ohne Besinnen stürzten sich viele Katholiken aus der Prozession auf die Juden in den Straßen und schlugen sie nieder. Die Prozession löste sich auf, die Wüthenden stürzten in die Judentempel und in die Bethäuser, zertrümmerten alles Werthvolle, zerstörten Altäre und Kanzel, rissen das Allerheiligste und die Bundeslade auf und zerrissen die Gesetzesrollen in Fetzen. Mit Sensen und Dreschflegeln drangen sie auf die flüchtenden Juden auf den Straßen ein und zwölf Juden wurden lebensgefährlich verwundet. Juden und Protestanten verbarrikadirten sich in den Häusern oder flüchteten aus der Stadt. Die Wüthenden wurden durch Militär überwältigt. 80 Personen, darunter mehrere Geistliche, sind verhaftet, 200 zur Anzeige gebracht; sie kommen vor das Kriegsgericht. Es ist dies eine Warnung, was dem Fanatismus heute noch möglich.

Posen, 27. Juni. Aus Kalisch wird so eben gemeldet; Die Verhaftungen dauern fort, bis jetzt sind über 200, darunter 10 Geistliche, eingezogen worden. Die Straßen sind durch Militär abgesperrt. Es wird noch Militär erwartet, da weitere Unruhen befürchtet werden. Man schätzt den angestifteten Schaden auf über 2,000,000 Rubel.

Türkei. In Constantinopel herrscht eine dumpfe Atmosphäre. Fortwährend durchschwirren Gerüchte von Complotten gegen die Person des Sultans die Stadt. Man geht soweit, den Tag vorherzusagen, an welchem die Verschwörung ausbrechen werde. Auch spricht man fast offen davon, daß der Sternenkiosk, von den Verschwörern unterminirt, eines Tages durch eine furchtbare Explosion zerstört werden solle, die ganz unversehens den Sultan sammt seinen Favoritinnen, Eunuchen und anderem Dienertroß hinwegwerfen werde. Man behauptet auch, daß die Verschwörer sich endlich über die Person des Nachfolgers des Sultans geeinigt und Rechad Effendi, den drittgeborenen Sohn des Sultans Abdul Medschid, ausersehen hätten. Niemand weiß, was aus all diesen Planen und Verschwörungen werden wird, wohl aber frappirt den Europäer die in ganz Stambul herrschende Gährung, die sich in verdächtigen Zusammenrottungen und geheimnißvollem Geflüster kund giebt. Täglich durchziehen starke Patrouillen die Straßen, sogar die immensen Gänge des großen Bazar. Diese Maßregel ist aber weniger darauf berechnet, einen Complott zu vereiteln, als eine Störung der öffentlichen Ruhe zu hindern und jedem Attentate gegen Leben und Eigenthum der Christen seitens der hungernden Flüchtlinge vorzubeugen.

Sämmtliche Botschafter in Constantinopel sollen folgendes anonyme Schreiben erhalten haben: „Die türkische nationale Partei hat beschlossen, sich an der Regelung der Geschicke des Reiches zu betheiligen. Es ist möglich, daß Unruhen in der Stadt ausbrechen werden; wir versichern schon jetzt Ew. Excellenz, daß die Person und die Sicherheit der Europäer, sowie aller Christen nicht werden bedroht werden." Man befürchtet eine große revolutionäre Bewegung. Der Sultan ist eingeschüchert durch die in Umlauf befindlichen unheimlichen Gerüchte und soll bereit sein, Midhat Pascha zurückzuberufen. In diesem Sinne äußerte sich der Sultan dem englischen Botschafter gegenüber.

Die Pforte hat beschlossen, den aus dem Schwarzen Meere mit der Bestimmung nach San Stefano anlangenden Truppen oder Munition führenden Schiffen den Eintritt in den Bosporus zu untersagen. Mit andern Worten, die Pforte will der von Fiebern stark heimgesuchten russischen Armee den Nachschub unterbinden.

England. In London haben die deutschen Sozialisten einen furchtbaren Scandal angerichtet. In einer öffentlichen Versammlung am 15. Juni schimpften sie auf den Kaiser und Bismarck und nannten das deutsche Volk, das dem Kaiser seine Theilnahme bezeugt, hündisch und verrückt, die deutschen Arbeiter in London, die an den Kronprinzen eine Adresse gerichtet hatten, feil und niederträchtig. Gegen solches Gebahren wollten fünf deutsche Arbeitervereine in einer Versammlung am 22. Juni Protest erheben. Sie setzten auf ihr Programm: 1) Protest gegen jede Gemeinschaft mit jenen Deutschen, die unter der Maske der Sozialdemokratie sich gegen Kaiser und Reich verschwören und den deutschen Namen im Ausland verunglimpfen. 2) Huldigung an den kranken Kaiser. 3) Widerlegung der Lügen gegen sie selbst. Die Sozialisten suchten die Versammlung gewaltsam zu sprengen; sie ließen eine Musikbande die Marseillaise spielen und brüllten sie selbst ab, die Arbeiter antworteten mit der „Wacht am Rhein" und „Heil Dir im Siegerkranz". Bald flogen Hüte, Stöcke wurden geschwungen, es regnete Hiebe und setzte blutige Köpfe, die Polizei verhaftete viele Sozialisten und räumte den Saal. Ganz London spricht von dem Scandal und der Schändung des englischen Gastrechtes — und unterscheidet scharf zwischen Sozialisten und Arbeitern.

In vergangener Woche haben drei Truppentransportschiffe in Portsmouth Befehl erhalten, unverzüglich nach der Insel Malta abzugehen. Da die Schiffe keine Fracht haben, so liegt die Vermuthung nahe, daß der Zweck ihrer Reise der ist, die erst kürzlich von Indien nach Malta verschifften Truppen, nachdem sie ihren Zweck erreicht haben, nunmehr von Malta nach Indien zurückzubringen. Zu gleicher Zeit ist auch in Portsmouth die Anweisung eingetroffen, auf den Werften keine neuen Arbeiter anzunehmen. Das alles scheint eine friedliche Auffassung der Lage zu rechtfertigen.

Der Congreß.

8 Sitzungen hat nun der Congreß schon hinter sich und die Hoffnung, daß er uns den Frieden erhalten werde, ist täglich im Wachsen. Die bulgarische Frage scheint nun wirklich bis auf die Einzelheiten der Grenzbestimmnng erledigt zu sein. Der bulgarische Tribut soll nicht an die Pforte, sondern an deren Gläubiger gezahlt werden. Rumänien wird vom Congreß bezüglich Bessarabiens nicht unterstützt werden, trotzdem es eine neue lange Denkschrift über diese Frage eingereicht hat. Bosnien wird unter stillschweigender Genehmigung des Congresses demnächst von Oesterreich besetzt werden. Die türkischen Bevollmächtigten sollen in Bezug auf die Griechen sich sehr unzugänglich erweisen und mit ihrer Abreise gedroht haben, falls der Congreß etwas für Griechenland verlange. Griechischerseits wird dem gegenüber darauf hingewiesen, daß die Türkei durch den Congreß das südlich vom Balkan liegende Bulgarien, das übrigens jetzt „Ost-Rumelien" getauft ist, wieder erhalten habe und Europa also wohl erwarten dürfe, sie werde sich etwa im Interesse des Friedens erforderliche Bestimmungen zu Gunsten Griechenlands gefallen lassen.

Auf dem Congreß ist man jetzt schon so weit, sich gegenseitig Complimente zu machen. In der siebenten Sitzung am Mittwoch hat nach einer Mittheilung der „Times" Fürst Gortschakoff auf die von seinen Collegen gemachten Concessionen hingewiesen und dabei erklärt, wie durch dieselben Rußland seine Friedensliebe bekundet und bewiesen habe, daß ihm engherzige oder selbstsüchtige Ziele fern lägen. Der englische Premier, Beaconsfield, habe Gortschakoff, diese Gesinnungen voll anerkennend, geantwortet.

Der greise russische Reichskanzler hat übrigens nicht an allen Sitzungen theilnehmen können und sich auch von den officiellen Diners und Soupers fern gehalten, weil ihm seine Gicht keine Ruhe läßt. Wie es heißt, würde er in Kurzem zurücktreten, um die Leitung der russischen auswärtigen Politik dem Grafen Schuwaloff zu überlassen.

Der englische Minister Salisbury soll das Ende des Congresses und seine Rückkehr nach London für den 6. Juli angekündigt haben. Die Sache wird wohl so zu verstehen sein, daß man nach allseitiger Klärung der Grundlagen für die europäischen Vereinbarungen in der orientalischen Frage aus einandergeht, um einer oder mehreren Specialcommissionen die Regelung der Einzelheiten zu überlassen, welche dann in einer späteren erneuten Zusammenkunft der Diplomaten ihre feierliche Sanction erhalten werden.

Zur Reichstagswahl.

Das lange erwartete Programm der deutschen Reichsregierung für die Wahlen zum Reichstag ist endlich erschienen. Es ist enthalten in einem Artikel der amtlichen „Provinzial-Correspondenz" unter der Ueberschrift: Die Absichten und Wünsche der Regierung". Die Wähler und die Bewerber um Abgeordnetenstellen werden nun zu diesem Programm bestimmte Stellung nehmen müssen.

Die Regierungen verlangen vor allem spezielle Vollmachten gegenüber der socialdemokratischen Presse und den sozialdemokratischen Vereinen und Versammlungen. Hierdurch allein aber würden die sozialistischen Verirrungen nicht durchgreifend geheilt und überwunden werden können; vielmehr würden die gesetzlichen Maßregeln nur den Boden frei machen für die positiv heilende Wirksamkeit aller berufenen staatlichen, kirchlichen nnd bürgerlichen Kreise. Die Regierungen erkennen es als eine ihrer höchsten Aufgaben, diese von innen heraus bessernde Wirksamkeit in jeder Weise anzuregen und zu beleben und mit Rath und That zu fördern behufs Wiederbelebung des öffentlichen Vertrauens und eines neuen Aufschwungs der gewerblichen und wirthschaftlichen Lage der Nation. Die Regierungen erwarten vom Reichstag bereitwillige und kräftige Unterstützung für die seit Jahren vorbereiteten Reformen auf dem gewerblichen und finanziellen Gebiete. Dahin gehöre die Fortführung der Verbesserung der Gewerbeordnung unter Festhaltung ihrer Grundlage und unter Berücksichtigung der hervorgetretenen praktischen Bedürfnisse, ferner die Selbständigkeit der Reichsfinanzen, die Vermehrung der eigenen Reichseinnahmen und die überwiegende Heranziehung und Ausnützung der dazu vorzugsweise geeigneten indirecten Steuern, um die directe Besteuerung im Staat, in den Kreis- und Communal-Verbänden zu vermindern. Unter den besteuerungsfähigen Verbrauchsgegenständen stehe in erster Linie der Tabak, wobei es von angestellten Ermittelungen abhängig bleibe, ob das Monopol, eine hohe Fabrikationssteuer oder ein anderer Modus ins Auge zu fassen sei. In der Handelspolitik sollen unter Festhaltung der seit der Gründung des Zollvereins stetig beobachteten grundsätzlichen Gesichtspunkte in jeder Beziehung die thatsächlichen Interessen und Bedürfnisse des gesammten nationalen Verkehrs und der Production wie der Consumtion sorglich gewahrt werden. Der Artikel schließt mit der Aufforderung, bei den Wahlen dafür zu sorgen, daß die Mehrheit aus solchen Männern bestehe, denen ein aufrichtiges und erfolgreiches Zusammenwirken mit den Regierungen nicht blos unter den augenblicklichen außerordentlichen Umständen, sondern auch bei weiteren Arbeiten für eine gesunde, politische und wirthschaftliche Entwickelung ernst am Herzen liege.

* * *

Aus Dortmund, 25. d., wird der M. Ztg. berichtet: Die durch das Wolff'sche Bureau verbreitete Nachricht der „Dortmunder Zeitung", betreffend die Candidatur des Kammerherrn v. Bodelschwingh, ist in allen Theilen unwahr. Herr v. Bodelschwingh hat sich nicht als Candidat aufgestellt, er hat nicht behauptet, er sei der Regierung angenehm, er hat nicht die Unterstützung der Ultramontanen erbeten und die Ultramontanen haben ihm auch nicht ihre Unterstützung zugesagt. Bis jetzt ist für den Wahlkreis Dortmund nur ein Candidat aufgestellt, und zwar der bisherige Reichstagsabgeordnete L. Berger seitens der liberalen Partei, und wird auch wohl wieder gewählt werden.

Für den Wahlkreis Minden-Lübbecke ist Reg.-Rath a. D. Süs der Candidat der Liberalen.

Die Solialdemokraten Barmens stellen natürlich Hasselmann als Reichstags-Candidaten für das Wupperthal auf.

In Elberfeld ist große Zersplitterung, 4 oder 5 Candidaten wird man auf den Plan treten sehen. Während die Nationalliberalen und vielleicht auch die Fortschrittler für die Wiederwohl von A. Prell (nationallib.) eintreten, haben die Socialisten Hasselmann, die Ultramontanen Schorlemer-Alst aufgestellt, und die Konservativen wollen mit der Candidatur des Professor Aegidi hervortreten.

In der Versammlung des liberalen Vereins zu Köln am 25. v. M. erklärte Freiherr von Oppenheim, daß zur Vermeidung von Spaltungen in der Partei es nöthig sei, den Reichstagscandidaten Herrn v. Forckenbeck zu ersuchen, seine Freihandelstheorie aufzugeben; thue er das, so würden viele Ultramontanen für ihn stimmen.

Die vereinigten (national-) liberalen Vereine Kölns beschlossen, Herrn v. Forckenbeck als Candidaten für die Reichstagswahl aufzustellen.

Von reichstreuer Seite wird als Candidat zum Reichstage für den Wahlkreis Neuß-Grevenbroich Landrath Dr. v. Bonin aus Wellinghoven vorgeschlagen.

Im Wahlkreise Biedenkopf-Siegen-Wittgenstein hat man sich für die Reichstagscandidatur des Oberconsistorialraths Albrecht Schmidt zu Berlin entschieden.

Freiherr von Biegeleben, Reichstags-Abgeordneter für Aachen, hat es abgelehnt, sich wieder um ein Mandat zu bewerben.

Von Seiten der „Reichstreuen" wird in Neiße der Minister Dr. Friedenthal als Candidat bei der Reichstagswahl bezeichnet.

Wie verlautet, beabsichtigen die Conservativen des ersten Berliner Wahlkreises den Cultusminister Dr. Falk aufzustellen.

Der Wahlausschuß der Liberalen Münchens beschloß, den Freiherrn v. Stauffenberg als Candidaten für den ersten Münchener Reichstagswahlkreis aufzustellen.

Die Fortschrittspartei und die Nationalliberalen Nürnbergs einigten sich, an Stelle des eine Wiederwahl ablehnenden bisherigen Abgeordneten Frankenburger einen andern fortschrittlichen Candidaten aufzustellen.

* * *

Auch der Generalpostmeister hat Verfügungen getroffen, welche die allgemeine Theilnahme der Postbeamten bei den Neuwahlen für den Reichstag ermöglichen sollen. Insbesondere sollen die oberen Beamten nicht vor dem 30. Juli ihren diesjährigen Urlaub antreten.

Westfalen und Rheinland

* Schwerte, 2. Juli. Wir machen darauf aufmerksam, daß heute der erste von den acht Tagen ist, an welchen die Wählerlisten zur Einsicht ausliegen. Wer nicht in dieselben aufgenommen ist, darf nicht wählen. Eine solche Auslassung kann durch irgend welche Zufälligkeiten erfolgen, auch wenn der Wähler schon lange in seinem Wahlbezirke wohnt, oder wenn er selbst seinen Namen in die Hausliſten eingetragen hat. Die persönliche Kenntnißnahme von der Aufnahme in die Wahllisten ist unter allen Umständen zu empfehlen.

* Schwerte. Der „Siebenschläfer", 27. Juni, ist ohne Regen vorübergegangen, was seit Jahren nicht vorgekommen ist, und nach der alten Wettersage stände also ein trockener Sommer in Aussicht.

* Ergste, 1. Juli. Für die am 30. Juli stattfindende Wahl eines Abgeordneten zum Reichstage sind im Amtsbezirk Ergste zu Wahlvorstehern, resp. Stellvertretern ernannt: 1) für die Gemeinde Ergste mit Ausschluß von Knapp, Höfen, Steinberg, Bürenbruch und Reslingsen die Herren Amtmann von Bothmer und Gutsbesitzer L. Bormann, Wahllokal ist die Schule zu Ergste, 2. Klassenzimmer; 2) für die Ortschaften Knapp, Höfen, Steinberg, Bürenbruch und Reingsen die Herren Gutsbesitzer H. Schöttler zu Reingsen und Gutsbesitzer Fr. Schulte gen. Nölle zu Höfen. Wahllokal ist die Schule zu Bürenbruch; 3) für die Gemeinde Berchum die Herren Gemeindevorsteher Jürgensmann zu Tiefendorf und Gutsbesitzer C. D. Rasche zu Berchum. Wahllokal ist die Schule zu Berchum; 4) für die Bauerschaften Hennen und Drüpplingsen die Herren Spaarkassen-Rendant Pütter und Wirth W. Albrecht zu Hennen. Wahllokal ist die Schule zu Hennen; 5) für die Bauerschaften Kalthof, Reffslingsen und Lekingsen die Herren Gutsbesitzer Fr. Nölle Wying zu Lekingsen und Gutsbesitzer D. Schwarzelühr zu Refflingsen. Wahllokal ist die Wirthschaft des Herrn C. Schulte am Neuenhause; und 6) für die Bauerschaften Villigst und Rheinen die Herren Gemeindevorsteher Fr. Hiddeman gen. Schulte-Rheinen und Gutsbesitzer Fr. Lohoff gen. Westhoff zu Rheinen. Wahllokal ist die Schule zu Rheinen.

In Limburg mußte wegen der dort herrschenden Scharlach-Epidemie der Schulunterricht in allen Schulen bis auf Weiteres ausgesetzt werden.

In Hemer wurde ein 8jähriges Mädchen von zwei hintereinandergehängten Wagen überfahren. In Folge der argen Verletzungen, welche die über den Leib gerollten Räder verursacht hatten, gab das Kind unter großen Schmerzen im bewußten Zustande nach dreiviertel Stunden seinen Geist auf.

Vor der Criminaldeputation zu Dortmund fand dieser Tage eine ergötzliche Verhandlung statt. Angeklagt war der Beleidigung des Bürgermeisters Mascher von Hörde ein gewisser Achatius Connemann aus Heede an der Ems, seiner Beschäftigung nach Ackerbauer, Dammarbeiter und Dichter. Derselbe hatte sich mit zwei Thalern Kassenbestand auf die Wanderschaft in's Land Westfalen begeben, um „dichterische Eindrücke zu sammeln" und Land und Leute kennen zu lernen. Auf dieser poetischen Tour war er auch nach Hörde gekommen, wo gerade der Kampf wegen der Stadtverordnetenwahlen wüthete. Achatius Connemann besang in einem Gedichte, das Stein erweichen, Menschen rasend machen konnte, die Koryphäen der Bürgerpartei und beleidigte dabei den Bürgermeister. Der Gerichtshof pönte ihn milde mit nur 10 Mark.

Am 26. Juni wurde der sozil-demokratische Redacteur und Agitator Kuhl in Dortmund wegen Beleidigungen durch die Presse in zwei Fällen, in ersterem zu drei Wochen Gefängniß, im zweiten zu einem Jahre verurtheilt. Nicht uninteressant ist ein Brief Kuhls an seine Frau aus dem Gefängniß. „Glücklich wieder eingespunden," heißt es in dem Briefe u. A., „aber nicht, ohne Bier, Schnaps, Cigarren ꝛc. mit eingeschmuggelt zu haben. Um visitirt zu werden, dazu ist man zu anständig. Wie lachten meine Genossen, als ich ihnen die Flasche zeigte! Seelenvergnügt fielen wir gegen 1 Uhr auf den Bettsack.

In Haspe brannte die großartige Branntweinbrennerei des Herrn Kalthoff gänzlich nieder.

Der große Tunnel der Rheinischen Eisenbahn bei Schwelm stürzte am Freitag in der Länge von 21 Metern ein, wobei etwa 27 Personen verschüttet wurden. 7 Leichen und verschiedene Verwundete waren bis heute Morgen aufgefunden. Die Arbeiten zur Befreiung der übrigen Verschütteten werden eifrig fortgesetzt. Nach einer weiteren Nachricht sollen 38 Personen im Tunnel beschäftigt gewesen sein.

Bandels Hermann der Cheruske, hat bis heutigen Tages in Detmold so wenig eine Eisenbahn gesehen, wie vor 2000 Jahren, da er die Römer im Teutoburger Walde schlug und Varus sich in sein Schwert stürzte. Im nächsten Jahre aber wird seine Aussicht

eine modernere werden: es wird eine Eisenbahn von Herford nach Detmold gebaut.

In Brakwede wurde dieser Tage die Leiche eines siebenjährigen Knaben, der Tags zuvor unter den Symptomen einer Arsen-Vergiftung gestorben war, gerichtlich obducirt. Es wird behauptet, daß der Knabe infolge Genusses von Bonbons gewöhnlicher Art (roth und weiß in Form von Fischchen, Sternen 2c.) gestorben sei.

In Elberfelder Arresthause sitzen zur Zeit nicht weniger als sieben socialistische Redacteure, von denen fünf an der „Berg. Volksz.", zwei an der „Solinger Freien Presse" thätig waren.

Die Stadtverordneten Düsseldorfs bewilligten 3000 M. als Ehrengabe zu dem daselbst stattfindenden deutschen Bundesschießen.

Bei Benrath wurde ein Mann vom Sonnenstich betroffen und sofort getödtet.

In einem Zimmer der Elementarschule zu Brück bei Kalk hat ein Rothkehlchenpaar sein Nest gebaut. Dasselbe ist auf den Kranz gebaut, welcher das Portrait des Kronprinzen schmückt, und enthält heute vier Eier. Bei den ersten Bemühungen der zutraulichen Thierchen, ihr Nest an dieser Stelle anzubringen, störte sie der Lehrer, später aber, als sie sich durch aus nicht abweisen ließen, vielmehr durch festes Picken an die Fenster um Einlaß baten, ließ er sie in Ruh. Jetzt fliegen die alten aus und ein, ohne sich durch die Gegenwart der Kinder verscheuchen zu lassen.

Prinz Wilhelm in Bonn widmet sich seit einiger Zeit leidenschaftlich dem Rudersport. Kürzlich legte er, begleitet vom Lieutenant v. Jacobi, die Strecke von Coblenz bis Bonn in der kurzen Zeit von 4 Stunden unter unausgesetztem Rudern zurück.

Bei Bonn haben sich in der letzten Zeit wieder Wildschweine gezeigt und an einzelnen Stellen die Felder verwüstet.

In einem Dorfe bei Sinzig will man in dem Keller eines Gastwirths eine Petroleumquelle entdeckt haben. Das neu erfundene Erdoel soll ein schönes, helles Licht geben.

Aus Bingen schreibt man: Der Weinstock steht in schönster Blüthe. Bleibt es nur acht Tage trocken, so ist die erste Bedingung zu einer guten Weinlese erfüllt. Leider wüthet der Heuwurm in manchen Lagen so verderblich, daß die Weinbergbesitzer durch die Schelle zu seiner Vertilgung aufgefordert wurden.

In der Saarbrücker Gegend hat ein wolkenbruchartiger Regen und zeitweise von Hagelfall begleitetes Gewitter, das fast drei Stunden anhielt, vielen Schaden angerichtet.

Haus- und Landwirthschaftliches.

* Ein Landwirth hat seit 8—9 Jahren seinen Stallmist mit Gips vermischt, wodurch sich die Fruchtbarkeit bedeutend erhöhte. Seine Früchte sind üppiger und vollkommener, sein Getreide ist stets das schönste und schwerste der Umgegend, seine Futterfelder geben am meisten aus und seine Hackfrüchte sind schöner.

* Als sicheres Mittel zur Vertilgung der Blattläuse auf Ostbäumen empfiehlt Lebl's „Illustrirte Gartenzeitung": „In eine mit Wasser gefüllte Gießkanne bringe man 1/4 Pfund Pottasche und 1/4 Pfund Sesam-Oel, rühre alles gut durch einander und bespritze mit dieser Flüssigkeit die befallenen Obstbäume.

Vereins- und Genossenschaftswesen.

* Der Verein zur Förderung der Rosencultur des Bergischen Landes veranstaltete am 30. Juni und 1. Juli in Solingen seine diesjährige Rosen-Ausstellung.

* Auf dem nächsten Aerzte-Tage des Deutschen Aerzte-Vereinsbundes in Eisenach wird die Gründung einer Central-Bundes-Hülfskasse zur Sprache kommen.

* Die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wird voraussichtlich in diesem Jahre nicht stattfinden können, jedenfalls nicht im Monat September.

Todtenglocke.

* In Woolwich ist der Generalmajor M'Beam, Commandeur des 94. Regiments, gestorben; 1854 war er Trommler in demselben Regiment; zwischen dem Trommler und dem General liegen der Krim- und indische Krieg.

* Der volkswirthschaftliche Schriftsteller Dr. Julius Faucher ist zu Rom nach kurzer Krankheit an der Lungenentzündung gestorben. Er hat sich unbestreitbare Verdienste auf volkswirthschaftlichem Gebiete erworben.

Vermischtes.

* Gott sei Dank, daß es noch andere Dinge in der Welt giebt, als Wahlkämpfe, so nothwendig diese sind. Zu diesen andern Dingen gehört ein naives steirisches Volkslied, das neulich im Concert des Wiener Männergesangvereins vor allen andern durchgeschagen hat. Ein Bursche erzählt, er sei „jüngst verwichen zum Pfarrer geschlichen" und habe gefragt, ob er das Diendl lieben dürfe. Der Pfarrer droht mit der Hölle, die Mutter vertröstet auf die nächsten zehn Jahre, der Alte aber schwingt den Stecken. Die Erzählung des verliebten Burschen schließt:

Wußt' nix anzufangen,
Bin zum Herrgott gangen:
Darf i's Dirndl lieb'n?
Ei, ja freili, sagt er, und hat g'lacht:
Weg'n Büab'l hon i's Dirnd'l gemacht.

* Von einem wackern Locomotivführer berichtet eine Zeitung in Cincinnati. Auf der Cincinnati-Hamilton- und Dayton-Station stand neulich Abends der Theaterzug, fast vollständig mit Passagieren gefüllt, die Maschine, davon abgekuppelt, eine Strecke vor demselben. Plötzlich wurde in Folge eines Versehens ein Güterzug mit großer Geschwindigkeit gegen den Personenzug gestoßen. Whalen, der Locomotivführer des Personenzuges, erkannte sofort die Gefahr, sprang rasch auf die Maschine und trieb sie mit vollem Dampf gegen den zurückbrausenden Güterzug. Der Stoß war fürchterlich, die letzten Wagen des Güterzuges schoben sich auf die Maschine, die Stirnlaterne wurde zerquetscht und die Locomotive stark beschädigt. Der kühne Führer, welcher schwere Verletzungen davongetragen, hatte aber die Gewalt des Güterzuges gebrochen. Obgleich letzterer noch an den Personenzug anprallte und ihn zurücktrieb, kamen die Passagiere doch mit tüchtigem Rütteln und Schütteln und mit dem Schrecken davon und verdanken ihr Leben dem Locomotivführer. Solch' eine That erfordert mehr Heldenmuth als hundert Streiks.

* In Mainz hatten einige Bürger auf dem Schießplatze 4 gefüllte Granaten gefunden, die noch nicht crepirt waren. Man wollte die Geschosse zu Hause entleeren; bei zweien gelang dieses, die dritte aber explodirte, tödtete einen Mann, riß einem andern Mann und einer Frau die Beine ab, und verletzte ein Kind lebensgefährlich. Im Ganzen schweben 5 Personen in Lebensgefahr.

* In Amerika werden papierne Butterteller gemacht; wer sehr hungrig ist, ißt gleich den Teller mit. Eine Fabrik bringt 112,000 solcher Teller täglich fertig.

* Aus Astrachan kommt die Nachricht über einen Häringsfang von 151 Mill. Stück, 46 Mill. mehr als im vorigen Jahre.

Aberglaube. Jemand, der in Philadelphia eine Buchhandlung und Leihbibliothek für deutsche Literatur zu gründen beabsichtigte, befragte deshalb einen competenten Buchhändler, der ihm folgenden Bericht über die in jener Stadt gangbarsten Artikel machte: „Da ist zunächst der Albertus Magnus, enthüllte egyptische Geheimnisse für Städter und Landleute, für Menschen und Vieh — von diesem Buche verkaufe ich Jahr für Jahr gegen 200 Exemplare. Nicht viel geringer ist die Nachfrage nach dem wahren „Geistlichen Schild" wider Hexen und Zauberei, nach dem sechsten und siebenten Buch Mosis."

* Ein Eisenbahnzug — von Raupen aufgehalten. Kürzlich ereignete sich auf der Strecke der Ungar. Westbahn ein Fall, der in den Annalen des Eisenbahnverkehrs gewiß zu den Seltenheiten gehört. Die Bahn durchschneidet im Veßprimer Komitat bei Szt.-Gal und Gecse-Gyarmath einen Wald. Die Zahl der Raupen ist heuer bekanntlich eine unendlich große. Nun hatten dieselben die Bäume des einen Waldtheiles bereits kahl gefressen; in Folge dessen traten sie die Wanderung nach dem zweiten Theile an, müssen aber bei dieser Gelegenheit die Schienen der Bahnstrecke passiren. Während nun Millionen und abermal Millionen Raupen auf der Wanderung begriffen waren, brauste der Zug daher und fuhr natürlich über die werthen Leiber der Raupen hinweg. Dadurch verloren aber die Waggonräder ihre Reibungsfähigkeit und konnten sich, wie „Papai L." berichtet, nur mit Mühe auf den Schienen weiter bewegen. Der Locomotivführer mußte Sand streuen lassen, um die Weiterfahrt zu ermöglichen.

* Eine rutschende Stadt ist Virginia in Nevada. Diese Stadt bewegt sich ruhig und langsam in der Richtung nach Osten den Berg hinab. Diese Bewegung wird einer Senkung des oberhalb von zahlreichen Minen befindlichen Erdreichs zugeschrieben. Ein großer Gasthof und andere Neubauten im Süden der Stadt sind um 5 Zoll gegen Osten vorgerückt, die Wasserleitungsröhren haben sich in Folge der Senkung stark genähert und es zeigt sich eine große beunruhigende Spalte; im Centrum zeigen sich noch keine Risse.

* Der älteste Eisenbahnbeamte der Welt, W. N. Jound, starb dieser Tage in Berkenhead (England). Er gab bei Eröffnung der ersten Eisenbahn (von Liverpool nach Manchester) das erste Billet in England aus.

* Der Vater ist todt! meldete neulich Nachts ein altes Mütterchen in einem Dorfe bei Glogau ihren Bienenvölkern im Garten. Der Mann war ein eifriger Bienenzüchter und seine Wittwe lebte des Glaubens, die Bienen würden sterben, wenn sie ihnen nicht den Tod ihres Mannes anzeige. — Auch in andern Gegenden ist dieser, glücklicherweise unschädliche Aberglaube noch lebendig. Nahe bei Alsfeld in Oberhessen liegen zwei Dörfer Schwabesrod und Münchleusel; ihre Bewohner sind intelligent und liberal und dennoch herrscht noch die Sitte, daß, wenn ein Mitglied der Familie, das sich viel mit den Bienen zu schaffen gemacht hat, stirbt, die Bienenstöcke Nachts vor dem Begräbniß von dem Platz gerückt werden, weil man fürchtet, sie würden sonst sterben. Aber nicht nur die Bienen, sondern auch andere Dinge müssen vor dem Verderben bei einem Todesfalle gerettet werden. Hat man geistige Getränke im Keller, so müssen die Fässer angepocht, Frucht, die zum Säen verwendet werden soll, muß umgerührt werden, bevor die Leiche aus dem Hause gebracht wird, damit sie ihre Keimkraft behält. Im Grunde genommen sind dort die Leute viel zu klug, als daß sie an den Hocuspocus glauben, aber die lieben Vorfahren hatten diese Gebräuche und so behält man sie ruhig bei. — In Aranykut bei Klausenburg verlangte die Gemeinde, weil es lange nicht geregnet hatte und alles verdorrte, einen Bittgottesdienst. Der Pope ließ die Glocke läuten, ließ sie dann abnehmen, von drei 7jährigen Knaben feierlich zum Brunnen tragen und in denselben versenken; nach einer Stunde wurde sie wieder herausgezogen, gereinigt, feierlich zur Kirche zurückgetragen und im Glockenstuhl aufgehängt. Nun ließ der Pope läuten, und hielt Gottesdienst. Nachmittags fing es an zu regnen und regnete drei Tage fort. Die Leute waren überglücklich, küßten dem Popen die Hände und der sagte es zu keiner Seele, daß er seinen Barometer zu Rathe gezogen.

* Noch eine Congreß-Anekdote. Drei Häuptern des Congresses beigegebene jüngere Diplomaten saßen vorgestern Abend unter den Linden in Berlin bei Madame Poppenberg. — — „Das muß man ihm lassen," — meinte Einer — „der junge Graf B .. ist stets schlagfertig, stets vorbereitet und kommt niemals in die geringste Verlegenheit — er ist ein Diplomat, wie er sein muß." — „Sie kennen wohl nicht das persische Sprüchwort, mein Lieber? „Wenn man den Teufel zum Großvater hat — ist man stets schlagfertig! Und um dies Sprüchwort noch besser zu illustriren, erzählte der junge Diplomat: „Ich war, als Deutschland noch nicht Deutschland war, behufs militärischer Studien, der kleinen X.'schen Armee als Portepeefähnrich zugetheilt in der Garnison C....., dereu oberster Commandant der Gemahl meiner Tante war. — Eines Abends war Gesellschaft beim Kurfürsten, auch ich war geladen. Gegen Mitternacht zog mich meine ebenfalls anwesende Tante bei Seite und sagte: „Gehe sofort nach der Caserne — der Kurfürst hat soeben meinem Manne Ordre gegeben, um 12 Uhr 55 Minuten die ganze Garnison zu alarmiren." Ich eilte nach der Kaserne, kaum daß ich Salon- mit Dienstuniform vertauscht hatte, ertönte das Alarmsignal — ich — war natürlich der erste am Platz in voller Marschausrüstung! Dann so nach und nach kamen Mannschaften und Offiziere, welche meist erst an Ort und Stelle ihre Adjustirung vervollständigten. Der Kurfürst, der gar nicht wußte, daß ich bei der Gesellschaft im Schlosse gewesen — zog mich, nachdem ich den Rapport abgenommen hatte, vor die Front und sprach mit lauter vernehmlicher Stimme: „Garnison! Eure Bereitschaftsfähigkeit läßt noch sehr viel zu wünschen übrig — ich bin sehr unzufrieden! — Da! — und er faßte mich am Knopfloch — nehmt Euch ein Beispiel an diesem jungen Fähnrich, er war der erste am Platz! — Ihr seid Schlafmützen! donnerte schießlich der erzürnte Fürst." — Dies kleine Geschichtchen gefiel, erregte Heiterkeit, uud keiner der Anwesenden dachte daran, die undiplomatische Frage zu stellen: „Welche Beziehung die Schlagfertigkeit des jungen Grafen B... mit dem persischen Sprüchwort — und der erzählten Geschichte habe."

* Bei einem der letzten schweren Gewitter traf ein Blitzschlag das Schulhaus zu Einsiedel, während gerade die Schulkinder zum Unterricht anwesend waren. Zum Glück hat Niemand einen Schaden genommen, während das Gebäude allerdings Schädigungen erlitt.

* Von einer Kuh zu Tode geschleift wurde im Kirchdorf Olderup bei Viöl ein 13jähriger Knabe.

* Mit der Axt erschlagen hat in Papoles (Ungarn) ein liederlicher Mensch seinen 82jährigen Großvater, weil letzterer ihm eine Strafpredigt gehalten.

* Zu einer Diakonissin in Nürnberg kommt eine dürftig gekleidete Frau und bittet um Gotteswillen um eine kleine Unterstützung, damit sie ihren Mann anständig begraben lassen könne. Die Diakonissin sammelt bei frommen und guten Leuten Geld und bringt's der armen Frau in's Haus. Da sieht sie im Zimmer den todten Mann, nur mit einem großen weißen Tuch bedeckt, auf der Diele liegen. Sie sollten ihren armen Todten doch besser betten! sagt sie zu der Frau, und diese verspricht's, da sie nun Geld habe. Die Diakonissin geht fort, kehrt aber wieder um, um den vergessenen Regenschirm mitzunehmen. Wer sitzt da am Tische mit der Frau uud zählt das Geld? — Der Todte. —

* In Vieselbach kam am 22. Juni ein Bauer aus dem benachbarten Kleinmösen spät Abends auf das Justizamt und meldete ganz gelassen, als ob es ein gewöhnliches Geschäft betreffe, er habe seine Frau ermordet. Man wollte es dem Manne nicht glauben, aber er hatte recht. Vor der Selbstanzeige hatte er in größter Gemüthsruhe ein paar Glas Bier im Wirthshaus getrunken.

* In Niederursel kam's neulich zwischen Zigeunern, die ins Dorf einrückten und Bauern, die es hindern wollten, zu einem Gefecht, in welchem die Zigeuner zuletzt den Kürzeren zogen.

* Von der Bastei in der sächsischen Schweiz stürzte ein Herr aus Torgau vom Felsen in die Tiefe und wurde todt mit zerschmettertem Schädel gefunden.

* Drei Nächte hintereinander wurden dem Apotheker in d'Ain in Frankreich, der Hochzeit gemacht hatte, Katzenmusiken gebracht. Keine gütliche Vorstellung half; denn diese Katzenmusiken sind dort üblich. Als die Musikanten zum drittenmal erschienen, goß der Apotheker verdünnte Schwefelsäure über sie aus. Nun hatte er Ruhe, aber die im Gesicht und an den Kleidern Verletzten klagten auf Schadenersatz bei Gericht, und richtig, der Apotheker wurde verurtheilt, jedem Verletzten so und so viel zu zahlen aber jeder Verletzte wurde zugleich verurtheilt, ganz dieselbe Summe wegen injuriösen Lärmens und Störens an den Apotheker zu zahlen. Man sieht, weise Leute, die man Salomo's nennt, wenn sie Richter oder Könige sind, gibts überall.

Krankenwäsche-Verein. Ein kleines, aber in der Kette wohlthätiger Vereine nicht unwichtiges Glied ist vor ca. 10 Jahren in Hannover ins Leben gerufen worden, ein Krankenwäsche-Verein. Die Frauen des dortigen „Evangelischen Vereins" und andere bringen Bett- und Leibwäsche zusammen, die von 3 Niederlagen in der Stadt aus den armen Kranken leihweise rein gewaschen dargereicht wird. Der Verein hat bereits ein Capital gesammelt und wirkt in aller Stille mit großem Segen, namentlich seit die städtischen Diaconissenstationen eingerichtet sind und auch ihrerseits die Hülfe dieses Vereins benutzen. Diese Einrichtung könnte in vielen Städten Nachahmung finden.

Markt-Berichte.

Witten, 27. Juni. Die Unthätigkeit im Getreidegeschäfte kennzeichnete sich heute durch sehr schwachen Börsenbesuch. Es wurde nur wenig gehandelt und erlitten Preise für alle Artikel neuerdings einen Rückgang. Die nachstehenden Notirungen sind gegenwärtig maßgebend.

Weizen M. 20—23,50, Roggen M. 13,50—17, Hafer M. 14—16,25, Braugerste M. 20—21, Futtergerste M. 11,50—13, Bohnen M. 24—26, Victoriaerbsen M. 22—23, Kleine Erbsen M. 20—21, Weizenmehl M. 29,50—30,75. Roggenmehl M. 21,75—23. Alles pro 100 Kilo. Bollmehl M. 6, Grand M. 5, Kleien M. 4,50. Alles pro 50 Kilo. Loco hier.

Neuß, 1. Juli 1878.

Am heutigen Getreidemarkte betrug die Zufuhr 100 Sack.

Rüböl und Kuchen unverändert.

		M.	Pf.		M.	Pf.
Weizen à 100 K.	1. Qual.	23	50	Buchweizen à 100 Kilo	—	—
	2. „	21	—			
	3. „	—	—	Hafer 100 Kilo	15	30
Landrog. à 100 K.	1. „	15	70	Kartoffeln „	5	—
	2. „	14	20	Roggenstroh „	3	60
Gerste 100 K.	Winter-	—	—	Weizenvorschuß „	32	—
	Sommer-	—	—	Kleien à 50 K.	5	—
				Heu „ „	2	—

Rübsen (Aveel) M. —,—. — Raps M. —,—.

Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. . . 71 50

Rüböl per 100 Kilo faßweise 73 50

Gereinigtes Oel per 100 K. 3 M. höher als Rüböl.

Preßkuchen per 1000 Kilo . . . . . 137 —

Civilstands-Nachrichten des Standesamts Schwerte

pro 15. bis 30. Juni 1878.

Geburten: Fabrikarbeiter Ludwig Dreischer 1 S., Bahnwärter Bernhard Höink 1 T., Schlosser Heinr. Stüttgen 1 S., Schuhmachermeister D. Nötting 1 T., Puddelmeister Friedr. Vierkant 1 S., Tagelöhner Friedr. Colombet 1 S., Fabrikarbeiter Johann Sander 1 T., Stations-Assistent Wilhelm Meißner 1 S., Schlosser Friedr. Stiepelmann 1 T.

Sterbefälle: Wittwe Tagelöhner Friedrich Wilhelm Brüggemann, Caroline Louise geb. Rheins, 62 J. 9 M. 24 T. Heinrich Ferdinand Richard, 11 M. 9 T., Schlosser Diedrich Wiebeling, 56 J. 4 M. 17 T. Louise Anna Seidenzahl, 8 J. 10 M. 27 T. Bremser Johann Blum, 35 J. 11 M. 28 T. Sophie Wilhelmine von der Heydt, 5 J. 7 M. 24 T. Hans Fenner, 25 T.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter Wilhelm Heinrich Spiegelberg, gebürtig zu Schwerte, mit Dienstmagd Henriette Wilhelmine Michels, gebürtig zu Sommerberg.

Wir machen auf das in heutiger Nummer befindliche Inserat, betreffend:

Liebig's Kumys-Extract,

ganz gesonders aufmerksam und bemerken, daß nach dem Gutachten med. Autoritäten der Kumys das bewährteste Nährmittel bei **Lungenleiden, sämmtlichen Catarrhen und allen den Krankheiten ist, denen fehlerhafte Blutbereitung, sonach Blutarmuth hauptsächlich zu Grunde liegt.**

In Rußland, England und in der Schweiz wendet man den Kumys, namentlich bei Lungenschwindsucht, seit Jahren an, und sollen die dortigen Kumys-Anstalten ganz erstaunliche Erfolge mit dieser Kur erzielen, weshalb wir uns glücklich schätzen, jetzt auch in Deutschland eine solche Anstalt zu besitzen, wo Kumys-Extract nach Liebig's Vorschrift präparirt wird.

Es dürfte demnach für derartige Leidende geboten sein eine von Autoritäten eingestellte, so warm empfohlen Kur zu versuchen.





Bahnhof Iserlohn.

Zu der am 6. und 7. Juli stattfindenden

Westfälischen
Krieger-Verbandfestes,

mache ich höflichst darauf aufmerksam, dass ich an den beiden Tagen vor Abfahrt und nach Ankunft eines jeden Zuges

warme und kalte Speisen
à la Karte

verabreichen lasse und bitte um geneigten Zuspruch.

Dable d'hôte 2 Uhr.

Hochachtungsvoll!

Ferd. Heufer.



Heute Morgen gegen 4 Uhr entschlief in Iserlohn nach längerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Oheim

Hermann Graeve,

im Alter von 32 Jahren.

Schwerte, Iserlohn, Hattingen, 30. Juni 1878.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Am 6. Juli d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
soll die

Abfuhr des Unraths

hierselbst auf Zimmer Nr. 1 an den Mindestfordernden verdungen werden.

Unternehmungslustige wollen sich einfinden.

Schwerte, 27. Juni 1878.

Königl. Kreisgerichts-Commission.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit nochmals zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das Standesamt an den Werktagen von 10—12 Uhr Vormittags und an den Feiertagen von 11—12 Uhr Vormittags geöffnet ist.

An den Sonntagen ist das Standesamt geschlossen.

Außer den obengenannten Büreaustunden werden keine Anzeigen ꝛc. entgegengenommen.

Schwerte, 1. Juli 1878.

Der Standesbeamte.

Bekanntmachung.

Herr Friedr. Börstinghaus läßt am

Donnerstag, den 4. Juli cur.,
Nachmittags 6 Uhr,

seine auf der Liethe unmittelbar hinter Gärtner Greve belegenen

Gartenstücke

meistbietend verpachten.

Zugleich soll auch die aufstehende

Frucht

verkauft werden.

Hohenschwert.

Fruchtverkauf.

Herr Friedr. Wortmann zu Lichtendorf läßt am

Samstag, den 13. Juli cur.,
Nachmittags 4 Uhr,

20 Morgen Roggen

parzellenweise, meistbietend verkaufen.

Zusammenkunft auf dem Hofe.

Hohenschwert.

Fruchtverkauf.

Montag, 8. Juli, verkaufe ich in der Schwerter Feldmark

50 Morgen Roggen und 4 Morgen Waizen

öffentlich, meistbietend, gegen ausgedehnten Credit.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr beim Wirth Herrn Duesberg am Ostenthor.

Schulte Großenbräuker.

20 Morgen Roggen

läßt Herr Brennereibesitzer Fr. Steineck in Rheinen am

Samstag, den 13. Juli cur.,
Nachmittags 4 Uhr,

in Nummern gegen Credit verkaufen.

D. Pütter.



Ich bin willens, mein in hiesiger Stadt belegenes

Wohnhaus

zu verkaufen oder auf mehrere Jahre zu verpachten. Hierauf Reflectirende wollen sich an mich wenden.

Schwerte, im Juli 1878.

Friedrich Jüngermann.

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum von Schwerte und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am Dienstag, den 1. Juli, meine

Bäckerei

nach dem Kamp, in das Gill'sche Haus verlege. Gute Waare und aufmerksame Bedienung versprechend, bitte um geneigten Zuspruch. Jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag wird bis Abends 7 Uhr Schwarzbrod zum Mitbacken angenommen.

H. Schulte.

Patent-Milchkühler.

Kein Eisbedarf.

Nach einmaligem Passiren über diesen Apparat hält Milch auch im Sommer einen weiten Transport aus.

Dieser Apparat ist unübertroffen in jeder Beziehung.

Vorräthig bei **Emil Scheve,** Hagen.

Liebig's Kumys-Extract

ist nach Forschungen mediz. Autoritäten sicheres, diät. Radikal-Mittel bei: **Halsschwindsucht, Lungenleiden** (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), **Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh** (Husten mit Auswurf), **Rückenmarkschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächezuständen** (namentlich nach schweren Krankheiten). Kisten von 6 Fl. an à Fl. 1 Mark 50 Pf. excl. Verpackung versend. mit Gebrauchsanw.: Hartungs Kumys-Anstalt, Berlin W., Verläng. Genthiner-Str. 7. Die Flacons sind nur ächt, wenn sie mit unserer Firma versehen. Aerzt. Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.

Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Rasenmähmaschinen

in 5 Größen,

Gartenwalzen, eiserne Harken, Wegreiniger, Planirschaufeln, Stechspaten, Rasenstecher, Wiesenschaufeln, Wiesenbeile, Holzäxte, Holzhäpen, Zweigabstoßer, Baumscheeren, Rosenscheeren, Garten- und Oculirmesser, sowie

ausgezeichnete Gartenspritzen,

empfiehlt Emil Scheve in Hagen.

Große Auswahl.

Eiserne Gartenmöbel

aller Art.

Panorama-Gartenkugeln
mit und ohne Ständer,

eiserne Blumentische, eiserne Blumenbänke,
eiserne Garderobenständer,
eiserne Kinderschaukeln, eiserne Waschtische,
mit und ohne Waschgeschirr,
eiserne Wand-Waschgefäße, eiserne Handtuchhalter, Blumenspritzen, Gartenspritzen, Gartenleitern,

Hängematten
für Kinder und Erwachsene, empfiehlt

Emil Scheve, Hagen,
Magazin für Haus- u. Kücheneinrichtung.

Billige Preise. (Billige Preise.)

Besser als jedes Haarwuchsmittel!

Amerikan. Stahl-Kopf-Bürste.

Preis: M. 2,50, incl. Verpackung.

Alleinige Niederlage bei

Hermann Spiess,

Königsberg i: Pr.

Preis: M. 2,50, incl. Verpackung.

Das „Journal des Débats" schreibt über diesen Artikel: Die wunderbar glatt geschliffenen Stahlborsten verursachen beim Gebrauch ein wohlthuendes, erfrischendes Gefühl, reinigen den Kopf à perfection von Schuppen und Schinnen, regeneriren die Kopfhaut und kräftigen den Haarwuchs. Wer einmal mit dieser Bürste einen Versuch gemacht, wird sich nie wieder einer andern bedienen wollen.

Engros Rabatt.

Depôt amerikan. Maschinen und Werkzeuge,

G. de Bay, Düsseldorf. Steinstrasse 10.

Amerik. Holzbearbeitungs-Maschinen und Werkzeuge aller Art.

Amerik. Garten-Geräthe, Rasen-Mähmaschinen, Garten- und Blumenspritzen. Heu- und Düngergabeln, Kartoffel-, Dünger- und Unkraut-Hacken, Stahl-Schaufeln, Sicheln, Sensen, Sensensteine zum Wetzen der Sensen. Amerik. Schleifsteine, Schlösser, Treppenleitern, eiserne Schiebkarren, Handfuhrgeräthe, Baumscheeren, Haushaltungsgeräthe ꝛc. ꝛc.

Lefeldt's Original Buttermaschinen,

Butterknetbretter,

verzinnte u. emaill. Aufrahmgefäße

ꝛc. ꝛc. sind auf Lager und werden zu Fabrikpreisen abgegeben von

Carl Boeing in Camen.

Sparbutter,

echte wiener und französische, vorzügliche Qualitäten, billige Preise. Allein-Verkauf für Deutschland durch

Benedikt Klein
in **Köln.**

Ein noch fast neuer

Sprungheerd

zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Zum
bevorstehenden Quartalwechsel
hält sich die
Buchhandlung von **Carl Braus**
in Schwerte
zur Besorgung nachbenannter

Zeitschriften

pro 3. Quartal 1878 bestens empfohlen

Quellwasser fürs deutsche Haus.	Mk. 1,20.
Daheim.	Mk. 1,80.
Leipziger Illustrirte Zeitung.	Mk. 6,00.
Allgemeine Familien-Zeitung.	Mk. 1,50.
Westermann's Monatshefte.	Mk. 3,00.
Ergänzungsblätter à Heft	Mk. 0,60.
Illustrirte Welt à Heft	Mk. 0,30.
Deutsche Volksschule.	Mk. 1,00.
Der Waidmann. Semest.	Mk. 4,50.
Ueber Land und Meer.	Mk. 3,00.
Unsere Zeit. à Heft	Mk. 0,75.
Deutsche Blätter.	Mk. 0,60.
Victoria.	Mk. 2,50.
Omnibus.	Mk. 1,30.
Bazar.	Mk. 2,50.
Modenwelt.	Mk. 1,25.
Der Beobachter.	Mk. 2,50.
Der Salon. à Heft	Mk. 1,00.
Roman-Zeitung.	Mk. 3,50.
Modentelegraph.	Mk. 1,75.
Haus und Welt.	Mk. 2,00.
Hausfreund. à Heft	Mk. 0,50.
Der Naturforscher.	Mk. 4,00.
Gewerbehalle. à Lieferung	Mk. 1,00.
Der Bierbrauer. Semester	Mk. 4,50.
Modejournal für Herren.	Mk. 3,75.
Europäische Modenzeitung.	Mk. 3,40
Musikal. Gartenlaube. Semest.	Mk. 2,50.
Modenwelt mit color. Modekupfern.	Mk. 2,50.
Alte und neue Welt. à Heft	Mk. 0,40.
Allgemeine deutsche polytechnische Zeitung.	Mk. 4,50.

Alle hier nicht verzeichneten guten Zeitschriften, sowie alle

Bücher, Musikalien, Lieferungswerke ꝛc.

werden auf Bestellungen schleunigst besorgt.

Vermittelst meiner Boten ist mir auch nach außen hin eine prompte Besorgung ermöglicht.

Den geehrten Bewohnern von Schwerte und Umgegend die Anzeige, daß wegen Auswerfen des Mühlengrabens vom 8. bis 12. Juli in der Munkenbeck'schen Mühle nicht gemahlen wird.

H. Heetkamp, Müller.

1 junger Mann,

welcher bereits 5 Jahre auf einem Polizeibüreau selbständig als Sekretär fungirte, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, unter bescheidenen Ansprüchen eine ähnliche Stelle. Antritt kann sofort erfolgen.

Näheres durch die Exped. d. Ztg.

Eine freundliche

Wohnung

von 2 Zimmern mit Keller ist auf sofort zu vermiethen. Von wem, sagt die Exped. d. Ztg.

Eine frndl. Wohnung

mit Garten, in der Nähe des Bahnhofes, ist zu vermiethen und kann sofort bezogen werden. Näheres in d. Exp. d. Z.

Mützen.

Seidene Comptoir- und Arbeitermützen (echte Seide) per Dutz. für 7½ Mk., per Groß 86 Mk., also das Stück für nur 60 Pfg., versendet gegen Nachnahme

Carl Minde in Leipzig.

Die dem Landwirth **Heinrich Schulze zum Berge,** wohnhaft Gemeinde **Holzen** bei Schwerte, von der Sparkasse zu Schwerte ausgestellten Sparcassenquittungsbücher Nr. 1564 über eine Einlage von 800 Thalern = 2400 Mark, sowie Nr. 2216 über eine Einlage von 300 Thalern = 900 Mark, sind demselben angeblich verloren gegangen und sollen amortisirt werden. Es wird daher hiermit Jeder, der an den verlorenen Büchern irgend ein Anrecht zu haben vermeint, hiermit aufgefordert, bei hiesigem Gericht und zwar spätestens in dem auf den

3. September 1878,
Vormittags 10 Uhr,

anberaumten Termine sich zu melden und sein Recht näher nachzuweisen, widrigenfalls die Bücher für erloschen erklärt und dem Verlierer neue an deren Stelle ausgefertigt werden.

Schwerte, 25. April 1878.

Königl. Kreisgerichts-Commission.

Emil Fomm, Solingen,

Conditorei, Specialität Burger Bretzeln, versendet franco gegen Nachnahme **Burger Bretzeln** das Stück zu 3 Pfg. in Kisten zu 4 Mark. Kiste und Frankatur wird extra berechnet.

Dieses wohlschmeckende Gebäck, zum Tunken zum Kaffee, Thee, Chocolade und Wein besonders beliebt, ist auch für die erste feste Nahrung des Säuglings, als gesunde, leicht verdauliche Speise angelegentlichst zu empfehlen.



Für unsere als ausgezeichnet bekannte

Friesländer Preßhefe

suchen wir Vertretung in dieser Stadt.

H. R. Meyer Söhne,
Norden in Ostfriesland.

Wer Zeitungsanzeigen

als vielfach bewährtes Mittel zur Erreichung der verschiedensten Geschäfts- und Privatzwecke zu veröffentlichen beabsichtigt, wende sich an die Annoncen-Exped. von **Haasenstein & Vogler** in **Köln,** welche Anzeigen in alle Zeitungen der Welt prompt und billigst besorgt und auf Verlangen mit Kosten-Anschlägen, Zeitungs-Verzeichnissen und Rath kostenfrei an Hand geht.

Viele Erfolge sind auf diesem Wege schon erreicht worden.

Grasverkauf.

Am Dienstag, den 9. Juli,
Nachmittags 4 Uhr anfangend,

soll in der zum Gute Husen gehörenden sogenannten „Werthweide", circa 3 Morgen, das aufstehende vorzügliche Weidengras öffentlich, meistbietend, nur mannerweise zum Verkauf ausgesetzt werden.

Haus Husen bei Westhofen a. d. Ruhr, den 1. Juli 1878

Der Verwalter.

Putzpulver,

in lackirten Blechdosen à 12 Pf. empfiehlt

Carl Braus.